

Zeitschrift: ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische Militärzeitschrift

Herausgeber: Schweizerische Offiziersgesellschaft

Band: 140 (1974)

Heft: 5

Buchbesprechung

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 01.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Buchbesprechungen

Neutrale Kleinstaaten im Zweiten Weltkrieg

Versuch einer vergleichenden Beurteilung der kriegsverhütenden Wirkung ihrer militärischen Bereitschaft. Schriften der Schweizerischen Vereinigung für Militärgeschichte und Militärwissenschaften, Heft 1. 115 Seiten. Buchverlag Tagesnachrichten, Münsingen 1973.

Es ist nicht einfach, den Nutzen einer Armee nachzuweisen, die fast zwei Jahrhunderte lang nicht mehr im Feuer gestanden hat. Genügt dieser Umstand den einen, daraus die kriegsverhütende Wirkung abzuleiten, schließen andere ausgerechnet daraus auf ihre Nutzlosigkeit. Negative Beweise sind bei bestem Willen – der in dieser Sache zudem keineswegs vorausgesetzt werden kann – nicht zu erbringen, und Diskussionen auf solch schütterer Basis haben allemal nicht viel Sinn. Vielmehr gilt es, sofern es wirklich um die Ergründung der historischen Wahrheit geht, an Stelle von Spekulationen und Bekenntnissen positive, das heißt konkrete Fakten zu reproduzieren. Zu diesen zählen beispielsweise Hinweise, wie diese Armee von den benachbarten, als potentielle Gegner zu betrachtenden Mächten, deren maßgebenden Staatsmännern und Militärs eingeschätzt worden ist, sei es auf Grund direkter Äußerungen, sei es an Hand der gegen unser Land gerichteten operationellen Planung. Einen ersten konstruktiven Beitrag in dieser Richtung bedeutet Edmund Wehrlis Studie «Wehrlose Schweiz – eine Insel des Friedens?», Beiheft zur ASMZ Nr. 9/1973, die wegweisend das weite Feld zwischen Neuenburger Handel 1856 und Zweitem Weltkrieg durchmisst. Der hier anzugezogenen Publikation verdanken wir Vertiefung und Ergänzung, indem sie sich zeitlich auf den Zweiten Weltkrieg beschränkt, dafür teilweise unbekannte Quellen erschließt und durch Einbezug vergleichbarer Kleinstaaten das methodische Spektrum erweitert.

Die Publikation, durch Spenden der Schweizerischen Offiziersgesellschaft, der Mathematisch-Militärischen Gesellschaft Zürich und des Centre d'histoire et de perspectives militaires, Coppet VD, ermöglicht, bezieht sich auf eine Arbeitstagung der Schweizerischen Vereinigung für Militärgeschichte und Militärwissenschaften (über diese siehe ASMZ Nr. 8/1973, S. 392: Redaktionelle Vorbemerkung zu Hptm Hermann Suter, Innerschweizer Militärunternehmer) im Jahre 1972, anlässlich welcher die Frage der kriegsverhütenden Wirkung unserer Armee zur Debatte stand. Sie enthält Zusammenfassung und Würdigung zweier damals gehaltener Vorträge von deutscher (Oberst Graf D. Bernstorff) und französischer (Oberst M. Garder) Seite sowie eine seitdem erstellte Studie von Dr. Peter Gosztony über die strategische Lage Bulgariens im Zweiten Weltkrieg. Der Vortrag von Oberst i Gst Kurz, der sich um die Erforschung der deutschen Operationspläne sehr verdient gemacht hat, ist zur Publikation in der Schriftenreihe der Allgemeinen Geschichtsforschenden Gesellschaft der Schweiz bestimmt. Kernstück des Bändchens ist zweifellos der fast 70 Seiten starke Aufsatz des damaligen Präsidenten der SVMM, Oberst-

korpskommandant Professor Dr. Alfred Ernst, «Die Bereitschaft und Abwehrkraft Norwegens, Dänemarks und der Schweiz in deutscher Sicht». Alfred Ernst legt reichhaltige Dokumente des deutschen Militärarchivs in Freiburg i. Br. über die Beurteilung der Abwehrkraft der drei neutralen Kleinstaaten durch die deutschen Kommandostellen vor und kommt nach sorgfältiger, durch historisches Verständnis wie juristischen Scharfsinn geprägter Analyse zum Schluß, den bereits der deutsche Historiker Walther Hubatsch, ein vorzüglicher Kenner der Militärgeschichte des Zweiten Weltkriegs, folgendermaßen formuliert hat: «Es besteht meines Erachtens kein Zweifel, daß die hochqualifizierte Verteidigung der schwedischen und schweizerischen Neutralitätswacht diese Länder aus dem Zweiten Weltkrieg herausgehalten hat» (S. 73). Es handelt sich wohl um die letzte größere Publikation des mittlerweile verstorbenen Oberstkorpskommandanten Alfred Ernst. Wir nehmen sie dankbar als sein geistiges Vermächtnis an, als Ermahnung und Hilfe im Bestreben um Wahrhaftigkeit. Sbr

Sport 74

Handbuch des Schweizer Sportes. Verfaßt und zusammengestellt von Hugo Steinegger. Herausgegeben vom Schweizerischen Landesverband für Leibesübungen. 216 Seiten. Habegger-Verlag, Derendingen 1974.

Zum zweitenmal legt der rührige Pressechef des Schweizerischen Landesverbandes für Leibesübungen, der sich in verdienstvoller Weise auch um die Propagierung der geistigen und künstlerischen Werte der Sportbewegung bemüht, sein glänzend gelungenes Taschenbuch vor. Es enthält neben allen wissenswerten Daten und Fakten über mehr als sechzig in der Schweiz betriebene Sportarten, jede derselben durch ausgezeichnete Photographien von Spitzensportlern illustriert, zahlreiche statistische und organisatorische Hinweise, Adressen nationaler und internationaler Organisationen rund um den Sport wie aber auch Tips für «Sport für alle», deren Ziel die Entwicklung in die Breite ist. Unter den Mitgliederverbinden des SLL findet sich auch die Schweizerische Offiziersgesellschaft (S. 200, Nr. 35) zum deutlichen Zeichen der Interessengemeinschaft zwischen Armee und Leibesübungen. In diesem Sinne sei der handliche, gehaltvolle und hochaktuelle Taschen-Sportführer den sportinteressierten Kreisen der Armee angelegerlich empfohlen.

Sbr

Der Weg der 87. Infanterie-Division

Von Hermann Oehmichen und Martin Mann. Herausgegeben von der Traditionsgemeinschaft der ehemaligen 87. Infanterie-Division. 424 Seiten mit zahlreichen Kartenbeilagen. Im Selbstverlag der Division, Eschwege 1969.

Das Buch enthält die Geschichte der 87. Infanterie-Division, einer sächsisch-thüringischen Infanterie-Division dritter Welle, die in den letzten Augusttagen des Jahres 1939 zu den Waffen gerufen wurde und den Zweiten Weltkrieg zuerst an der Westfront und ab 1941 an der Ostfront zu bestehen hatte.

Die Divisionsgeschichte besteht aus zwei Teilen. Der erste Teil befaßt sich mit dem Weg der Division in den Jahren 1939 bis 1943. Die Bearbeitung erfolgte durch Hermann Oehmichen an Hand des vollständig erhaltenen Kriegstagebuches des Generalstabsoffiziers Ia.

In diese Zeitspanne fällt der Frankreichfeldzug, in welchem die Division an der Somme die Feuertaufe erlebt, später an der Besetzung von Paris beteiligt ist und schließlich die Besatzungszeit außerhalb von Paris mitmacht. Ende März 1941 wird sie nach Ostpreußen verschoben, wo sie sich auf den Einsatz in Rußland vorbereitet. Am 22. Juni 1941 durchbricht sie die russische Grenzbefestigung und gelangt im Verlauf der Angriffsoperationen bis zum 3. Dezember 1941 ungefähr 20 km vor Moskau, womit sie zu jenen Divisionen zählt, die die Hauptstadt des russischen Reiches am nächsten gekommen sind.

Die beiden folgenden Jahre sind angefüllt mit Rückzügen und Abwehrkämpfen im Osten, unterbrochen durch einen kurzen Einsatz zur Bandenkämpfung. Am Ende dieses Zeitabschnitts steht ein Ausbruch aus einem Kessel Mitte Dezember 1943. Die Division ist so zerstochen, daß sie zuerst wieder aufgebaut werden muß.

Der zweite Teil der Divisionsgeschichte wurde von Martin Mann an Hand von Kriegstagebüchern untergeordneter Kommandostellen und unter Mitwirkung von Kameraden verfaßt. Wir erleben hier hauptsächlich den Einsatz der wiederaufgebauten Division in der Abwehr und im Rückzug zwischen Polozk und Riga, den Einsatz als Heeresgruppenreserve südlich Riga, Kämpfe im Raum Dorpat, die Räumung Estlands und schließlich die Beteiligung an den Kurlandschlachten. Am 9. Mai 1945 erfolgt die Kapitulation und der Abmarsch in die russische Gefangenschaft. Damit endet die Geschichte einer Infanterie-Division, die in fünf schweren Kriegsjahren ihren Mann gestellt und ihre Pflicht erfüllt hat.

Die Geschichte der 87. Infanterie-Division gibt einen ausgezeichneten Einblick in das Kriegsgeschehen. Eine umfangreiche Kartenbeilage trägt zum guten Verständnis der Schilderungen bei. Das Buch ist lesenswert. Es zeigt vor allem die Möglichkeiten, aber auch die Grenzen des Leistungsvermögens der Infanterie auf. Von besonderem Interesse sind jene Teile des Buches, die den Einsatz der Infanterie in der Abwehr und im Rückzug gegen einen Gegner schildern, der über überlegene mechanisierte Mittel verfügt.

R. Treichler

Die Kunst der alten Büchsenmacher

Von John F. Hayward. 2. Band: 1660–1830, Europa und Amerika. Aus dem Englischen übertragen von Günter Espig. Verlag Paul Parey, Hamburg/Berlin 1969.

Auch dieser zweite Band ist, wie der erste, der den Zeitraum von 1500 bis 1660 umfaßt, eine sowohl im Text als auch im Bildteil erweiterte Fassung der 1963 in England erschienenen Originalausgabe. John F. Hayward hat als ausgewiesener und bekannter Autor die in den seit dem Erscheinen der ersten Auflage verflossenen 6 Jahren von den verschiedensten Forschern publizierten neuen Erkenntnisse verarbeitet. Wiederum sind die entscheidenden Länder und die dort tätigen Büchsenmacher berücksichtigt: Frankreich, England-Schott-

land, Deutschland, Österreich-Böhmen, Italien, Spanien-Niederlande, Schweiz-Skandinavien-Rußland, Vereinigte Staaten von Amerika. Die Waffen dieser Länder und Regionen unterscheiden sich durch stilistische und technische Merkmale. Ein großes Kapitel befaßt sich mit den handwerklichen Gebräuchen des Büchsenmachersgewerbes. 193 treffliche Schwarz-Weiß-Abbildungen und fünf Farbtafeln von Handfeuerwaffen aus dem besagten Zeitraum, chronologisch geordnet und von einem eingehenden Katalog begleitet, belegen die rund 230 Seiten zusammenfassenden Textes.

Dem aufmerksamen Schweizer Leser kann nicht entgehen, daß seine Heimat ein Land war, in dem Hersteller von Prunkwaffen nur in geringer Zahl Arbeit finden konnten, wie etwa Felix Werder in Zürich, Johann Georg Guntner in Basel oder die Familien Aubert und Munier in Genf. Hingegen muß darauf hingewiesen werden, daß die Produktion an Kriegsfeuerwaffen in jeder Stadt unseres Landes in ziemlich großem Stil stattfand. Damit verbunden war denn auch die verhältnismäßig intensive Suche nach neuen Systemen. Der Erfindergeist schweizerischer Büchsenmacher darf nicht unterschätzt werden. Hayward widmet dafür einem Namen ein eigenes Kapitel. Es handelt sich um Johannes Pauly, der, in der Nähe von Bern geboren, sich vor 1809 in Paris niedergelassen hat und dort den preußischen Erfinder des weltberühmten Zündnadelgewehres von Dreyse als Gesellen beschäftigte. Pauly entwickelte ein System, bei dem mit einem Hebel das Kammerstück geöffnet werden konnte. Es war eine vom Pariser Büchsenmacher Prälät erfundene Metallpatrone eingeführt worden, deren Zündgemisch nicht mit einem Hammer, sondern mit einem Schlagstift entzündet wurde. Um 1814 verließ Pauly Frankreich, nachdem seine Erfindung von Napoleon wohl anerkannt, jedoch noch nicht als kriegstauglich befunden worden war. Er ließ sich in England nieder, wo er sich insbesondere mit Luftgewehren und, zusammen mit seinem Landsmann Durs Egg, mit dem Bau von Luftschiffen beschäftigte.

Das Buch, mit einem guten Gesamtregister über beide Bände, gehört in die Bibliothek jedes Waffenspezialisten, weil es nicht nur Fakten, sondern auch historische, technische und kunstgeschichtliche Aspekte enthält.

Hugo Schneider

Friedensforschung in der Schweiz

Bericht über das Seminar vom 28. und 29. Februar 1972 in Bern. Studien und Berichte aus dem Institut für Sozialethik des Schweizerischen Evangelischen Kirchenbundes, 2./3. Mai 1972.

Am 5. Oktober 1966 reichte Max Arnold im Nationalrat ein Postulat betreffend die Gründung eines schweizerischen Institutes für die Erforschung der Konfliktverhütung, der Friedenssicherung und der Rüstungsbeschränkung ein. Da die Auseinandersetzungen in der BRD in bezug auf die Friedensforschung sich nach 1970 auch auf die Schweiz ausbreiteten und gleichzeitig der Gründungsprozeß des schweizerischen Instituts sich als äußerst langwierig gestaltete, wurden 1972 auf Grund der resultierenden Unrast an verschiedenen Universitäten der Schweiz Vorträge und Diskus-

sionen über das zu bildende Institut gehalten. In dieser Situation wurde auch das Berner Seminar über Friedensforschung durchgeführt. Der Leiter des Instituts für Sozialethik des Schweizerischen Kirchenbundes, Hans Ruh, hat 1972 die Referate und die Diskussionsergebnisse des Seminars zusammengefaßt und in einem Bericht seines Instituts herausgegeben.

Die vier Referate wurden durch Botschafter A. R. Ganz, Dr. D. Senghaas, Universität Frankfurt/Main, Professor D. Frei, Universität Zürich, und Professor J. Galtung, Oslo, gehalten.

Als Verfasser der Projektstudie über das zukünftige schweizerische Friedensforschungsinstitut erläuterte Anton Roy Ganz die bisherige Entwicklung des Gründungsprozesses.

Dieter Senghaas dagegen versuchte als Vertreter der Frankfurter Schule der Friedensforschung seinen Zuhörern den Inhalt und die Stoßrichtung der kritischen Friedensforschung zu erklären, die Frieden als Abwesenheit von struktureller Gewalt versteht, bedingt durch ungerechte Verhältnisse, und ihr Augenmerk vor allem auf asymmetrische Konflikte (Nord-Süd-Konflikt) richtet.

Im Referat des schweizerischen Politologen Daniel Frei wurden die Aspekte der Friedensforschung in der Schweiz behandelt. Als Adressaten der Ergebnisse der Friedensforschung müßten nach Daniel Frei die Regierungen, die Parlamentarier und die Vertreter der Massenmedien anvisiert werden. Als mögliche zukünftige Untersuchungsgebiete des schweizerischen Instituts bezeichnete er daher die Frage der Wirksamkeit humanitärer Organisationen, die Problematik von Eingangs- oder Integrationsprozessen in stark segmentierten politischen Systemen und die Abklärung der friedensrelevanten Aktionsmöglichkeiten eines neutralen Kleinstaates.

In seinem nichtabgedruckten Referat hielt der Norweger Johan Galtung fest, daß zur Friedensforschung transdisziplinäres Forschen gehören, das sich aus der interdisziplinären Zusammenarbeit entwickle.

Auf Grund der Ergebnisse der drei Arbeitsgruppen Wissenschaftstheorie, Organisation und Projekte gelangten die Teilnehmer des Seminars unter anderem zum Schluß, daß sich die Aufstellung eines autonomen Bundesinstitutes für Friedensforschung aufdränge. Dieses Institut müßte sowohl Grundlagenforschung als auch angewandte Forschung betreiben. Abschließend muß festgestellt werden, daß demjenigen, der sich für die Referate und Diskussionen des Berner Seminars für Friedensforschung interessiert, dieser Bericht empfohlen werden kann. Da aber an dem Berner Seminar nur eine Minderheit der verschiedenen Richtungen der Friedensforschung vertreten war, sollten, will man sich einen Überblick über die gesamte Friedensforschung verschaffen, Bücher wie diejenigen von E. Krippendorff, Friedensforschung, und von D. Frei, Kriegsverhütung und Friedenssicherung, gelesen werden. A.S.

Frankreichs Weg zum Kommunismus

Schriftenreihe des Instituts für politologische Zeitfragen, Band 3. Babette Groß. Zürich 1971.

Babette Groß, in Potsdam geboren, hat als Lebensgefährtin des kommunistischen Organisators und Propagandisten Willi Münzenberg von 1933 bis 1940 in Frankreich gelebt. 1936/37 vollzogen beide den Bruch mit dem Kommu-

nismus. Heute lebt die Verfasserin in München. Die Kenntnis der kommunistischen Methoden beim Aufbau sogenannter Massenorganisationen gereichten ihr bei der Arbeit am Büchlein «Frankreichs Weg zum Kommunismus» zu großem Nutzen.

Im ersten Kapitel untersucht Babette Groß die Kommunistische Partei Frankreichs (KPF) und die Krise des internationalen Kommunismus. Anschließend erfährt der Leser interessantes über den Untergang der französischen Sozialisten, der sich besonders in den Wahlergebnissen der letzten Jahre zeigt: 1956 erhielten die Sozialisten 95 Mandate, 1968 nur noch deren 42. Sehr aufschlußreich ist das Kapitel «Kommunisten in Frankreichs Gemeinden»: 1005 Gemeinden, von denen 85 bis 5000, 46 bis 10000, 63 bis 30000 und 39 über 30000 Einwohner zählen, haben einen kommunistischen Bürgermeister. Nach dem Zweiten Weltkrieg schufen die Sowjets neue «Welt»-Organisationen, wie den Weltgewerkschaftsbund, das Weltfriedenskomitee, den Internationalen Bund demokratischer Juristen, den Weltfrauenbund, den Weltbund der demokratischen Jugend und andere mehr. Diese Massenorganisationen sowie die KPF werden von Moskau finanziell unterstützt.

Weitere Kapitel sind der «Eroberung der Gewerkschaften» und der «Massenarbeit auf allen Lebensgebieten» gewidmet. Sogar unter den Bauern hatten die französischen Kommunisten Chancen für ihre Massenarbeit: Sie drangen unter dem Deckmantel des «Mouvement de défense des exploitations familiales» (MODEF) in die Kreise der kleinen Landbesitzer ein, um den großen nationalen Bauerverband unter Druck zu setzen und sich Sitze in den Landwirtschaftskammern zu erobern.

Bezeichnenderweise sind auch Frankreichs Intellektuelle im roten Bannkreis. Intellektuelle machten zum Beispiel mit, als die Sowjets 1948 die Friedenspropaganda neu anfachten. Ein Jahr später wurde in Paris der Weltfriedensrat gegründet, dessen französische Sektion, das Mouvement de la paix, seine Tätigkeit in Frankreich aufnahm. Seit 1945 hat sich die Aktivität der KPF auf dem Gebiet des gedruckten Wortes gesteigert. Heute gibt es ein kaum überblickbares Netz kommunistischer Verlage, Druckereien und Vertriebsgesellschaften. Die KPF unterhält auch eine Vielzahl von Studienzentren auf allen erdenklichen Gebieten, von marxistischer Theorie und Philosophie bis zu Wissenschaft und Kunst. Im Radio oder Fernsehen gibt es keine Kulturdiskussion, bei der nicht mindestens ein Vertreter der KPF oder einer kommunistischen Massenorganisation als ideologisch geschulter Sprecher auftritt.

Das letzte Kapitel befaßt sich mit dem kommunistischen Tauziehen um Frankreichs Lehrer, Schüler und Studenten. Es wird darin zum Beispiel dargestellt, wie man rebellische Gymnasiasten «übernimmt». Dr. P. Streuli

Heigl's Taschenbuch der Tanks

Ergänzungsband. Herausgegeben von Dr. F. Wiener. 160 Seiten. J. F. Lehmanns-Verlag, München 1973.

Als die Alliierten in den Jahren 1916 bis 1918 mit ihren Panzerkampfwagen Feuer und Bewegung auf dem Schlachtfeld vereinigten, begann sich in der Landkriegsführung ein bedeutender Wandel abzuzeichnen, wenngleich die Panzer noch bis in den Zweiten Weltkrieg hinein – eine Ausnahme bildete die deutsche Wehr-

macht, wo sich die Ideen Guderians hatten durchsetzen können – zu Unterstützungswwaffen der Infanterie verurteilt blieben.

Der k. u. k. Artillerieoffizier Fritz Heigl unterzog sich nach dem Ersten Weltkrieg der anspruchsvollen Aufgabe, das durch die Panzer-einsätze neue Kriegsbild gründlich zu analysieren. So erschien 1926 die erste Ausgabe des «Taschenbuchs der Tanks», das wohl zu Recht als erstes Standardwerk der Panzerwaffe bezeichnet wird. Nach dem Tode des Herausgebers wurde das schon damals sehr gefragte Lehrbuch in den Jahren 1935 bis 1938 neu aufgelegt. Da die Neubearbeitung der Ausgabe 1935 bis 1938 nach sehr kurzer Zeit wiederum vergriffen war, hat der J. F. Lehmanns-Verlag 1970/71 einen in jeder Beziehung ansprechenden Nachdruck der drei Bände herausgebracht (siehe Besprechung in *ASMZ* Nr. 7/1973, S. 372).

Der hier vorliegende Ergänzungsband (bearbeitet von Dr. F. Wiener) enthält neben den Lebensläufen Fritz Heigls und seiner Nachfolger in der Herausgabe des Gesamtwerkes folgende Abschnitte der 1926 bis 1930 erschienenen Bände, die in der Auflage von 1935 bis 1938 stark überarbeitet oder aber gar nicht abgedruckt worden sind:

- Das Wesen der Tanks (Ausgabe 1926)
- Straßenpanzer (Ausgabe 1930)
- Taktik der Straßenpanzer (Ausgabe 1930)
- Wesen der Panzerzüge (Ausgabe 1930)
- Einsatz der Panzerzüge (Ausgabe 1930)

Somit liegt Major Heigls Gesamtwerk über die technische und taktische Entwicklung der Panzerwaffe in den entscheidenden zwanziger und dreißiger Jahren als Nachdruck (Bände I bis III und Ergänzungsband) geschlossen vor. Das Erstaunlichste an Heigls Werk sind ohne Zweifel seine taktischen und operativen Voraussagen, die sich viele Jahre später in den Blitzfeldzügen so präzis erfüllten.

«Ihre Eigenart (der Panzertruppe, d. Verf.) verbietet die Fesselung an Reiterei oder Fußtruppen. Die Staaten, in denen es trotzdem geschieht, verzichten bewußt oder unbewußt auf den bereits erzielten Fortschritt, indem sie Genauigkeit und Beweglichkeit der neuen Waffe auf den taktischen und operativen Tachometer der bisherigen Armeen einstellen.» (Band III, S. 1.)

Fritz Heigls «Taschenbuch der Tanks» wird seinen Platz in der Bibliothek eines jeden um die Panzerwaffe Interessierten finden.

Ruedi Steiger

In der Hauptrichtung

Von N. A. Antipenko. 415 Seiten.
Militärverlag der DDR, Berlin-Ost 1973.

In seinen nun in deutscher Sprache vorliegenden Erinnerungen beschreibt der Autor den Ausbruch des Krieges mit Deutschland, den Rückzug bis Moskau und die Kämpfe an der Mittelfront im Jahre 1942. In dieser Zeit war Antipenko Stellvertreter des Marshalls Rokosowski und in dieser Eigenschaft Chef der rückwärtigen Dienste einer Heeresgruppe.

Die Erinnerungen des Generals zeigen eine neue Sparte des sowjetischen Wehrwesens. Erstmals werden die logistischen Einrichtungen einer Heeresgruppe dargestellt. Die 1. belorussische Front (Heeresgruppe) verfügte im März 1945 über 768000 Mann. Davon beschäftigten laut Antipenko die rückwärtigen Dienste nicht weniger als 250000 Soldaten

(S. 315). 1500 Truppenteile und Einrichtungen – die Divisions- und Regimentsebene nicht gerechnet! – gehörten zum Versorgungsapparat, dessen diverse Zweige der Autor auf Seite 319 in allen Details aufzählt. Von Antipenko erfahren wir auch, daß der Kaloriengehalt des Verpflegungssatzes der Rotarmisten 1945 nach der Norm 3547 pro Tag betrug (S. 240). Sehr eindrucksvoll sind die Daten, die der Autor anlässlich der Vorbereitung der Berlin-operation auf dem Sektor der rückwärtigen Dienste angibt. Er verteidigt dabei Schukows «Haltbefehl» an der Oder Ende Januar 1945 und greift Tschukows bekannte These an, wonach die Rote Armee bereits im Februar 1945 fähig gewesen wäre, die Oder zu überschreiten und Berlin in einem Handstreich zu nehmen. Laut Antipenos Angaben wäre die Rote Armee zu diesem Zeitpunkt nicht imstande gewesen, die Versorgung sicherzustellen (S. 239).

Abschließend soll die Arbeitsweise im Bereich der Versorgung angeführt werden. Am 25. April 1945 konnte der General seinem Vorgesetzten melden, daß der Zugverkehr über den Bahnabschnitt Küstrin-Berlin bis Berlin-Lichtenberg freigegeben worden sei. Es war eine wahre Rekordarbeit, in 7 Tagen vollbracht, damit der Zugverkehr von Rußland bis zum Vorort der deutschen Reichshauptstadt ermöglicht wurde. Doch kostete der Brückenbau über die Oder nach Antipenko 201 Tote (darunter 38 Ertrunkene) sowie 186 Verwundete.

P. Gosztony

Das Maschinengewehr

Die Geschichte einer vollautomatischen Waffe. Von F.W.A. Hobart. 285 Seiten. Motorbuch-Verlag, Stuttgart 1973.

Durch den Einsatz von Maschinengewehren wurde das Wesen des Krieges ebenso sehr verändert wie durch das erstmalige Auftreten des Pulvers. Das Maschinengewehr wird im Vorwort des vorliegenden Buches daher zu Recht dem Pulver, der Panzerwaffe und den nuklearen Waffen gleichgesetzt.

Die Fachliteratur, welche über diese überaus wirkungsvolle Waffe Auskunft gibt, ist spärlich, häufig zu speziell und veraltet. Vor allem machte sich der Mangel einer umfassenden Darstellung bemerkbar.

Mit der Übersetzung des 1971 erstmals unter dem Titel «Pictorial History of the Machine Gun» erschienenen Buches hat der Motorbuch-Verlag Stuttgart dem deutschsprachigen Leser die Lektüre einer in jeder Hinsicht empfehlenswerten Publikation erschlossen. Die vordelige Gliederung erlaubt einen schnellen Zugang zu einer Fülle von wertvollen Informationen. Dem Autor F.W.A. Hobart und nicht zuletzt dem verantwortlichen Übersetzer, Horst Michalowski, gelang es, die themenbedingte Anhäufung trockener Fakten und Daten darstellerisch und sprachlich zu bewältigen.

Einige wenige schweizerische Maschinengewehre, vor allem neuere Konstruktionen der Firmen Solothurn, SIG und Oerlikon, werden im 240 Abbildungen umfassenden Bilderteil wiedergegeben. Zahlreiche Tabellen orientieren über die seit der Jahrhundertwende bis zur Gegenwart kriegsmäßig eingesetzten Maschinengewehre. Im Gegensatz zur guten Druck- und Bildqualität ließ man es in buchbinderischer Hinsicht etwas an der nötigen Sorgfalt fehlen.

Jürg A. Meier-Thomas

Gefahren beim Umgang mit Chemikalien

(Tabellenbuch für den Praktiker)
Von H. Dembeck. 2. Auflage. 189 Seiten.
Verlag H. Kohlhammer, Stuttgart 1973.

Dieses Bändchen aus der Reihe «Die roten Hefte» der Lehrschriften für den Feuerwehrmann, dessen erste Auflage hier bereits besprochen wurde, stellt ein äußerst konzentriertes, reichhaltiges Taschenlexikon über ein Sachgebiet dar, welches nicht nur für den Feuerwehrmann von Interesse ist. Das Wissen über den Umgang mit aggressiven und giftigen Chemikalien ist heutzutage im Zeichen des Umweltschutzes beinahe jedermanns Sache geworden. Eingangs werden die verwendeten Begriffe und Beurteilungskriterien genau umschrieben. An Hand eines Generalregisters lassen sich dann Schnellinformationen über 684 (1. Auflage: 645) verschiedene Chemikalien mittels Leitnummern rasch auffinden. Diese Informationen sind in die vier folgenden Tabellenabschnitte gegliedert:

- Chemikaliendaten (speziell ausgerichtet auf die Feuerwehrbelange);
- Chemikalienkennzahlen (physikalisch-chemischer Natur: zum Beispiel Siede- und Schmelzpunkte, Flammpunkt, MAK-Werte [= maximal zulässige Arbeitsplatzkonzentration], Geruchsschwellenwert und anderes);
- Verhalten der Chemikalien gegenüber Fremdeinflüssen (Stabilität; Verhalten gegen Wasser, Luft, Säuren, Laugen, Textilien, Metalle, organische Stoffe und anderes);
- Wirkung der Chemikalien (Brandverhalten, Giftwirkung, Schadverhalten, spezifische chemische Wirkung, Erste-Hilfe-Maßnahmen).

Für Luftschatz-, AC-Schutz-, Material-, Motorwagen-, Reparatur-, Geniedienst und weitere materialbetonte Sparten sozusagen eine raumsparende Taschenbibliothek!

R. Dolder

Bomber

Patrouillen- und Transportflugzeuge seit 1960.
Von Kenneth Munson. 3. Auflage.
156 Seiten. Orell-Füssli Verlag, Zürich 1973.

In einer Zeit, in der die Massenmedien fast täglich von Kriegsschauplätzen oder im Zusammenhang mit Rüstungsfragen über Luftwaffen aller Nationen berichten, hilft diese Buchreihe dem Laien, sich die hinter bloßen Typenbezeichnungen versteckten Daten und Fakten zu vergegenwärtigen. Diese Bändchen informieren über Entwicklung und Ausrüstung, Leistungen und Eigenschaften der Flugzeuge.

Über die Nachteile der geteilten Grundrisse und die fehlenden Vorderansichten ist schon oft geschrieben worden; der Autor ist seinem Konzept treu geblieben und hat sich nicht entschließen können, diese Verbesserungen einzunehmen. Bedauerlich ist die Wahl des Übersetzers ausgefallen. Es ist schade, daß nach den hervorragenden und fachkundigen Arbeiten von R. Eichenberger und M. Büttikofer oder P. und E. Blumer in früheren Ausgaben ein Übersetzer verpflichtet worden ist, dem weder die Flugzeugterminologie noch ein sauberes Deutsch geläufig zu sein scheinen.

FS

Das große Schwingerbuch

Herausgegeben von Hans Erpf.
162 Seiten und zahlreiche, teils farbige
Abbildungen.

Hallwag-Verlag, Bern/Stuttgart 1973.

Die so betitelte Neuerscheinung, verfaßt von einem Radaktorenkollegium, ist zum großen Teil ein erfreuliches Buch. Sein Ziel, vielseitige sachliche Information mit volkstümlicher Präsentation zu verbinden, ist an sich sehr zu begrüßen und praktisch weitgehend erreicht worden.

Im ersten Hauptteil behandelt Peter Sommer in einer losen Folge von in sich geschlossenen Beiträgen die «Frühgeschichte» des Schwingens, die mit der Gründung des Eidgenössischen Schwingerverbandes (1895) zu Ende ging. Durch geschickte Auswahl der einzelnen Themen und die Betrachtung des umfangreichen Stoffes von verschiedenen Gesichtspunkten aus gelingt es dem Verfasser, Stellung und Geltung des Schwingens im Leben früherer Generationen lehrreich und eindrücklich herauszuarbeiten.

Keineswegs auf diesem Niveau bewegt sich der den zweiten Hauptteil bildende Überblick über die eidgenössischen Schwingfeste seit 1895, den J.P. Uetz beisteuert. Über mehrere Anlässe ist nämlich die Berichterstattung so unergiebig (zum Beispiel 1926 Luzern, 1931 Zürich, 1937 Lausanne, 1950 Grenchen, 1953 Winterthur), daß man sich fast ebenso gut mit der bloßen Nennung des Siegers hätte begnügen können. Auch läßt der Sachbearbeiter in seiner Darstellung öfter die gebotenen Proportionen insofern außer acht, als er wenig Wert auf die Unterscheidung von Hauptsachen und belanglosen Nebensächlichkeiten legt.

In einem kürzeren Kapitel erläutert sodann Peter Schmoker die wichtigsten Schwingergriffe, die mit einer ausgiebigen Serie von Illustrationen verdeutlicht werden. Überhaupt sind die Bilder von Kampfszenen und anderen Sujets, welche dem Leser die Festatmosphäre nahebringen geeignet sind, ein ebenso wertvoller wie unentbehrlicher Teil des «Großen Schwingerbuches».

Daß dieses bei aller Volkstümlichkeit in Gehalt und Aufmachung auf verlässlichen Quellen beruht, geht sowohl aus der Mitarbeit bewährter Kenner wie aus den reichhaltigen Literaturangaben hervor. Insbesondere nimmt man mit Genugtuung zur Kenntnis, daß das grundlegende Werk Walter Schaufelbergers über den «Wettkampf in der Alten Eidgenossenschaft» nicht nur zitiert, sondern auch im Text verarbeitet ist.

Jakob Egli

Carl Dürr: Tacitus: Mons Vocetius. Historiae I 67/70 über die Helveterkämpfe im Dreikaiserjahr.

«Ort und Wort», Heft 1, 1973. 32 Seiten.
Verlag Ort und Wort, 6574 Vira.

Das Jahr 69 n. Chr., das sogenannte Dreikaiser- oder, richtiger: Vierkaiserjahr mit Galba, Otho, Vitellius, Vespasian, brachte Helvetien eine von Vitellius befahlene militärische Strafaktion, die zur Einäscherung von Aquae Helveticae-Baden, zu einer helvetischen Niederlage im Raum Vindonissa-Windisch und anschließender Flucht auf den Mons Vocetius und beinahe zur Zerstörung von Aventicum-Avenches führte.

Die einzige Quelle für diese Vorgänge, neben archäologischen Spuren, ist Tacitus, Hist. I, 67ff. Umstritten blieb dabei bis heute die Lage des Mons Vocetius, des Fluch Ziels der Helvetier. Im allgemeinen dachte man an den Bözberg, jedoch auch an den Bucheggberg bei Solothurn und den Mont Vully am Murtensee.

In der vorliegenden Schrift versucht nun C. Dürr das Refugium Eppenberg (Gemeinde Eppenberg-Wöschnau bei Schönenwerd) ins Gespräch zu bringen, wobei sowohl die geographische Lage als auch der Name (Wöschnau durch «Sinnassimilation» aus Vocetus entstanden) als Argumente ins Feld geführt werden.

Leider ist die Konstituierung des lateinischen Textes wie auch die deutsche Übersetzung so unsorgfältig (Auslassungen, Verschreibungen, Unklarheiten), herrscht ausgerechnet in der Namengebung eine solche Willkür (Othonius und Othon für Otho, Vitell für Vitellius, Tacit für frz. Tacite), daß Zweifel an der Wissenschaftlichkeit der neuen These aufkommen. Mag sie vom militärgeographischen und archäologischen Standpunkt aus Beachtung verdienen, die philologische Seite muß nochmals genauerstens überprüft werden.

AL

Das Tagebuch des Hauptmann Lipfert

Von Helmut Lipfert. 280 Seiten, 62 Abbildungen, 1 Tabelle. Motorbuch-Verlag, Stuttgart 1973.

Zu den schwer ausrottbaren Klischees des Zweiten Weltkrieges gehört die Vorstellung, der Luftkrieg im Osten sei gegen einen technisch und fieberisch zweitklassigen Gegner geführt worden. Diese Ansicht wird durch das vorliegende Buch widerlegt. Die Sowjetrussen flogen nicht zu unterschätzende taktische Angriffe, setzten jedoch praktisch keine Fernbomber ein. Im weiteren ist wenig bekannt, daß die Erfolgsliste der alliierten Jagdfighter von einem Sowjetrussen angeführt wird.

Helmut Lipfert, einer der erfolgreichsten deutschen Jagdfighter der Ostfront, hat in 687 Einsätzen 203 Gegner abgeschossen. Seine persönlichen Unterlagen, Flugbücher, Abschlußmeldungen sind zusammen mit vielen Photos zu einem kurzweiligen und leicht lesbaren Tagebuch seiner Luftkampferlebnisse zusammengefaßt.

Dieses Tagebuch, gestützt auf das beigegebene Originalmaterial, ist nicht nur Kriegsdokument von hohem Rang, sondern, in seiner Ehrlichkeit in bezug auf eigene Schwächen und Fehler, auch ein sehr menschlicher Bericht und damit doppelt lesenswert. Was einer, der 203 Luftsiege errungen hat und dabei selbst fünfzehnmal abgeschossen wurde, an Aufschlußreiche und Interessantem zu berichten weiß, grenzt ans Phantastische. In vielen offenen und versteckten Äußerungen spürt der Leser die Hochachtung des Autors vor den Leistungen des Gegners und der Kameraden. Niemand wird es dem Autor verargen, wenn gelegentlich ein Hauch von nostalgischer Wehmuth zwischen den Zeilen mitschwingt. In dem Buch spiegelt sich, unterstützt von guten Photos, ein Stück Zeitgeschichte, wie sie nur der beschreiben kann, der die wilden Luftkämpfe und anschließend den Rückzug im Osten selbst miterlebt hat.

F. S.

Unternehmen Sonnenblume

Die Wehrmacht im Kampf, Band 48.
Von Charles B. Burdick. 128 Seiten.
Kurt-Vowinkel-Verlag, Neckargemünd 1972.

Der ehemalige kommandierende General des Afrikakorps, General Walter K. Nehring, charakterisiert in seinem Vorwort das Buch des bekannten amerikanischen Historikers Burdick treffend als Darstellung eines strategischen Entschlusses unter dem Zwang der Ereignisse. Tatsächlich ist in der Militärliteratur der Entstehung des Afrikakorps, der strategischen und vor allem psychologischen Lage und der vielfältigen Umstände, die zum Entschluß Hitlers führten, seinem italienischen Verbündeten zu Hilfe zu eilen, wenig Raum gewidmet worden. Gefangen zwischen der Notwendigkeit sofortiger Hilfeleistung und den damit zusammenhängenden vielfältigen Schwierigkeiten, gaben die sich überstürzenden Ereignisse auf dem Kriegsschauplatz den Ausschlag zum Interventionsentschluß. Wie stark Hitler in seiner Entschlußfassung von den jeweiligen Ereignissen beeinflußt war, zeigte sich in den Aufträgen an Rommel, die von der anfänglich rein defensiven Aufgabe einer Verstärkung der Abwehrstellungen bis zum strategischen Stoß an den Suez-Kanal reichten. Daß das Unternehmen schließlich zur Katastrophe führen mußte, lag an der Zersplitterung der Kräfte der deutschen Wehrmacht einerseits, andererseits aber auch an der Unkenntnis der besonderen Bedingungen der Kriegsführung im weiträumigen Wüstengebiet Nordafrikas. Die Problematik des Unternehmens Sonnenblume aufzuzeigen, ist dem Autor in hervorragendem Maße gelungen.

Oberst i Gst H. Wanner

Das Gewehr – die Geschichte einer Waffe

Von G. W. P. Swenson. 136 Seiten, viele Illustrationen. Motorbuch-Verlag, Stuttgart 1973.

Der Textteil des 1971 erstmals unter dem Titel «Pictorial History of the Rifle» erschienenen Buches (Besprechung in ASMZNr. 5/1972, S. 285) ist für den Leser, obschon er einige interessante Angaben enthält, nur von geringem Wert. Unübersichtlich und inkonsistent angelegte Kapitel sowie die problematische Verwendung der Begriffe «Gewehr» und «Büchse» sind als die hauptsächlichsten Mängel zu bezeichnen. Auch läßt die Übersetzung vieler Fachausdrücke und Wendungen zu wünschen übrig. Die Kalibermaße werden für den Leser verwirrend teilweise in Millimetern, dann aber auch in Inches wiedergegeben.

Die Druckqualität des Bildteils sticht von der Originalausgabe vorteilhaft ab. Leider wurden die in den Bildlegenden bereits zu Anfang aufgetretenen Ungenauigkeiten und Fehler in der deutschen Ausgabe nicht behoben. Nach wie vor hält nur eine Beschreibung der fünf abgebildeten schweizerischen Militär- und Privatgewehre einer genaueren Prüfung stand. So figuriert der Stutzer nach eidgenössischer Ordonnanz 1851/1867, System Milbank-Amsler, als «Schweizerisches Militärgewehr, Amsler Millbank, ca. 1886».

Der Textteil sowie die etwa 300 Abbildungen rechtfertigen den anspruchsvolleren Titel der deutschen Ausgabe nicht. Es ist zu bedauern, daß dieser wohlfeile und handliche Band dem engagierten Schützen und Sammler nur unter Vorbehalten empfohlen werden kann.

Jürg A. Meier-Thomas